

SPECIAL UHREN+SCHMUCK



Farbe bringt neuen Schwung

Die Schweizer Uhrenbranche hat sich in den Corona-Zeiten gut geschlagen. Sie ist schon wieder auf Kurs.

Die Russen kommen

Sie ist als funktionierende Uhrenmanufaktur die letzte Überlebende der einst stolzen sowjetischen Uhrenindustrie. Langsam kommt die Marke **Raketa** wieder auf eine rentable Umlaufbahn. Dank Schweizer Beratung.

PIERRE-ANDRÉ SCHMITT

Er sei naiv gewesen, sagt der ehemalige Wirtschaftsanwalt David Henderson-Stewart (48) heute, sehr naiv, anders könne er es im Rückblick nicht nennen. Denn hätte er gewusst, was alles auf ihn zukommen würde, er hätte es nicht gewagt – er hätte vor elf Jahren niemals den Mumm gehabt, die russische Uhrenfabrik Raketa zu übernehmen. Raketa war damals zwar eine Uhrenmanufaktur mit stolzer Geschichte, aber sie befand sich in einem miserablen Zustand. Produziert wurde in Sankt Petersburg auf Sparflamme, gearbeitet mit wackligen Maschinen unter Verwendung von lausigem Ausgangsmaterial. Die Marke stand für billige, rustikale und technisch unzuverlässige Uhren. Raketa war eine marode Manufaktur.

Doch der begeisterte Henderson-Stewart über sah das alles, negierte die Vorbehalte. Er sah in Raketa etwas ganz anderes; er sah, was er sehen wollte: einen ungeschliffenen Diamanten. Heute bringt er diesen langsam zum Funkeln.

Dauergast am Abgrund

Jedenfalls machen aktuell die Wachstumszahlen dem Namen der Marke alle Ehre: Sie heben ab wie eine Rakete – gestartet vielleicht von einer Abschussrampe der russischen Raumfahrtorganisation Roskosmos in Kasachstan, mit der man übrigens eine Partnerschaft eingegangen ist. Raketas Umsatz stieg im ersten Quartal 2021 im Vergleich zum Vorjahr um 125 Prozent. Schon 2020 hatte das Wachstum über das ganze Jahr stolze 37 Prozent betragen – trotz Pandemie. Schwarze Zahlen schreibt das Unternehmen nach wie vor zwar nicht, aber man sei heute nahe dran, sagt Henderson-Stewart.

Dabei stand er wiederholt am Abgrund. «Seit zehn Jahren gab es kein Jahr, in dem ich nicht mindestens einmal dachte, jetzt ist es endgültig vorbei», sagt er. Aber im letzten Moment habe es immer eine Wunderlösung gegeben – «als stünden wir unter göttlichem Schutz». 2013 zum Beispiel griff das Schicksal in der Person von Natalia Vodianova ein, einem russischen Model, der Ehefrau von Antoine Arnauld, dem Sohn von Multimillionär Bernard Arnauld, dem Chef des Luxusgüterkonzerns LVMH. «Sie mochte Raketa. Sie hat eine Uhr für uns entworfen. Da wurden wir plötzlich ernst genommen.»

Russen wollen vor allem Schweizer Uhren

Zwei grosse Probleme hatte Henderson-Stewart zunächst total unterschätzt. Erstens: Russen und Russinnen, auf die man stark als Kundschaft zählte, wollten nach der Perestroika lange keine russischen Uhren mehr tragen – sie träumten von glamourösen



David Henderson-Stewart, dessen Mutter ein russisches Erbe hat: Statt juristische Karriere nun Besitzer der Uhrenmarke Raketa.



Raketa Baikonor: Ein klarer Hinweis auf die Herkunft der Marke.



Raketa Avant-Garde, entworfen von Emir Kusturica: Sie lässt Russlands avantgardistische Kunstbewegung aufleben.

Uhren wie Traktoren – günstig und manchmal zuverlässig

Sturmanskie und Co. In den 1980er Jahren waren Uhren aus der Sowjetunion hierzulande leicht zu kaufen. Und dank der Nostalgiequelle gefragt: Es waren Traktoren, günstig und – wenn man Glück hatte – manchmal erstaunlich zuverlässig. Die bekannten Namen hiessen Poljot, Sturmanskie, Molnija, Vostok, Slawa und Raketa. Juri Gagarin soll 1961 eine Uhr der Marke Sturmanskie am Handgelenk getragen haben, als er als erster Mensch im All die Erde umrundete. Raketa reklamiert allerdings für sich, die erste im Weltall getragene Uhr gebaut zu haben – sie sei mit einem Hund ins All geschossen worden.

Poljot Heute gibt es in Deutschland die Neugründung Poljot International, auch andere Markennamen tauchen hin und wieder auf, mitunter made in China. Verlässliche Informationen sind kaum zu haben. Mutmasslich baut ausser Raketa keine Marke als Manufaktur in Russland Uhren. Mit einer Ausnahme: In Moskau ist Konstantin Chaykin im Haute-Horlogerie-Bereich aktiv. Chaykin ist der erste russische Uhrmacher, der als Mitglied in die renommierte Académie Horlogère des Créateurs Indépendants (AHC) aufgenommen wurde.

Uhren Zeitmessern schweizerischer Herkunft. Und zweitens hatte man dieses grosse Qualitätsproblem; Henderson-Stewart brauchte Hilfe und wandte sich an Schweizer Spezialisten.

Der erste eingeladene Uhrmacher setzte bei den Arbeitsbedingungen an: Fenster der Fabrik waren zum Teil zerschlagen, im Winter trugen die Arbeiter und Arbeiterinnen in den Werkhallen Handschuhe, weil es zu kalt war. Andere Ratschläge waren weniger durchdacht: Zwei computergesteuerte CNC-Maschinen von Willemijn-Macodet wurden importiert, konnten aber nie eingesetzt werden. Bei Raketa gibt es in der Produktion nach wie vor keine Computer – viele Werkzeuge stammen aus der Sowjetzeit, Stangendrehmaschinen wiederum kommen von Tornos aus der Schweiz.

Das alles passt zur Marke, deren Name eine Hommage an Juri Gagarins Erdumrundung von 1961 ist. Doch die Geschichte reicht viel weiter zurück – «Wahnsinnig interessant!», entfährt es dazu dem Schweizer Manuel Emch, der mithilfe, Raketa auf eine rentable Umlaufbahn zu bringen. Experte Emch ist Berater sowie Verwaltungspräsident und selber in die Marke investiert.

Ganz an ihrem Anfang, so erzählt er, stand eine 1721 von Zar Peter dem Grossen gegründete Manufaktur für Steinschliff. Sie diversifizierte im Laufe der Zeit und lebt heute in Form der luxuriöseren Raketa-Zweitmarke Imperial Peterhof Factory wieder auf. 1945 hatten die Sowjets die Marke Pobeda geschaffen, russisch für «Sieg», 1961 kam Raketa dazu. Man habe heute vergessen, dass die Sowjetunion 25 Millionen Uhren pro Jahr baute, sagt Emch. Uhren waren ein stark exportorientierter Devisenbringer. Auch bei Raketa liefen die Maschinen auf Vollast: 5 Millionen Uhren wurden produziert, die Hälfte für den Export. Heute stehen rund 130 Leute auf der Lohnliste der Marke, die geschätzt um die 5000 Uhren pro Jahr baut.

Pfeiler der neuen Strategie ist neben dem Online-Business die Internationalisierung. Haupttreiber bleibt zwar allen Schwierigkeiten zum Trotz Russland, aber das Ausland als Kunde holt auf. 2019 wurden 10 Prozent der Produktion exportiert, 2020 waren es 20 Prozent, im ersten Quartal 2021 lag das internationale Geschäft bereits bei 35 Prozent. «Die Uhren gehen», so Emch, «vor allem nach Frankreich, Grossbritannien und in die Schweiz, wo sie etwa in der Boutique Uhrensachen zu finden sind, einem Geschäft für exotisch Tickendes in Bern.»

Marken mit vielfach negativem Image

Henderson-Stewart, Sohn eines Briten und einer Französin, hatte schon immer eine Schwäche für Russland, wo er schon länger lebt. Und dass Freunde, die ihn da besuchten, gerne nostalgische Uhren mit nach Hause nahmen, hatte ihn auf die Idee gebracht, sich in diesem Bereich umzuschauen. Aber im Grunde genommen hatte er keine Ahnung vom Geschäft und war alles andere als ein Uhrenfan. Seine Motivation: «Ich hatte festgestellt, dass es fast keine renommierten russischen Marken gibt», sagt er. Natürlich gebe es Gazprom, Kalaschnikow oder Aeroflot – aber kaum etwas positiv Wahrgenommenes im Luxusbereich. Deshalb wurde er mit dem Ziel aktiv, international eine russische Marke zu etablieren. Raketa bezirzte ihn auf Anhieb: «Super, es läuft», befand er, als er erstmals Uhren der Marke in der Hand hielt, «es macht ticktack...»

Das Raketa-Ticktack kostet heute zwischen 1000 und 2000 Franken pro Uhr. Nach den 1990er Jahren hatte die Marke nur Handaufzugswerke hergestellt, jetzt sind die Uhren mit dem eigenen Automatikkaliber ausgestattet. Die Gläser waren aus Hesalit, jetzt kommt Saphirglas zum Zug. Früher wurden die Werke roh belassen, jetzt sind sie gepflegt und dekoriert.

Uhren, die im Gegenuhrzeigersinn laufen

Allerdings lässt man sich sehr wohl von der russischen Geschichte inspirieren, davon zeugt etwa das Modell Raketa Avant-Garde: Dieses ist eine Hommage an die russische künstlerische Avantgarde des frühen 20. Jahrhunderts. Die Uhr hat einen Pfeil als Sekundenzeiger, ein fettes rotes Dreieck für die Stunden und einen grossen grauen Kreis für die Minuten. Gerne wird auch eine 24-Stunden-Anzeige verwendet, dies als Anspielung auf die Welt der Polarforschung und der russischen U-Boote, wo man sonst nicht weiss, ob es Tag oder Nacht ist. Zum Repertoire gehören zudem Uhren, die im Gegenuhrzeigersinn laufen. Oder das Modell Big Zero mit dem Index 0 statt 12 auf dem Zifferblatt.

Auf eines ist Henderson-Stewart besonders stolz: Raketa sei eine voll integrierte Manufaktur, die alles selber macht: Unruhe, Anker, Brücken – sogar die Spiralen. «Das», sagt er, «können sogar in der Schweiz nur wenige.»